

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1908

5 (1.2.1908)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung,
der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol.
Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Verberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Untas
in Bühl (Baden).

Alban Stolz.

Zum 100. Geburtstag.
(Fortsetzung.)

3. Ein Erzieher von Gottes Gnaden. Von F. B.

Der Kalenderreiber zur Zeit und Ewigkeit, Alban Stolz, der Volkserzieher vom Schlage eines Ludwig Auer, der Schulmann, der alle Schulgattungen durchlaufen hat, feiert am 4. Februar dieses Jahres seinen 100. Geburtstag, nimmer in dieser Erde Glend, wohl aber, wie wir hoffen dürfen, bei seinem Herrn und Heiland, für den er so ungemein viele Seelen erwärmt hat, dessen Dienst er in einem reichen langen Leben oblegen ist.

Mit so vielen katholischen Pädagogen teilt der große Erzieher das Schicksal in den Geschichtswerken der Pädagogik totgeschwiegen zu sein. Und doch sollte der tiefgrabende Vorgänger des Cornelius Arie auf dem Freiburger Lehrstuhl für Pastoral und Pädagogik wenigstens den katholischen Lehrern nicht unbekannt bleiben. Alban Stolz gehört in die pädagogische Ruhmeshalle unserer Männer. So mögen denn diese Zeilen nachholen, was die Lehrbücher der Geschichte der Pädagogik bis heute versäumen, eingehender vertraut zu machen mit dem seltsamen schwächlichen badischen Männlein mit den großen Erfolgen in ganz Deutschland und darüber hinaus.

a. Der Schulmann.

Alban Stolz war seine ganze Manneskraft hindurch vom Seminar weg bis er 1883 die müden Augen zur ewigen Ruhe schloß, als Lehrer und Erzieher praktisch tätig. Alle Schulen, vom einsamen Dörflein draußen, wo er die schönen Schwarzwälderbauern-Dirndlein und -Büblein unterrichtete bis zur Hochschule in Freiburg i. B. hat er kennen gelernt und überall hat er mit großem Geschick gewirkt, wie seine Kollegen und Vorgesetzten bezeugen.

Als junger Dorfvikar in Rothensfels und Neusäß war schon seine größte Sorge die Schule. Genau bereitete er sich auf den Religionsunterricht vor und war ein Lehrer krank, so hielt er für denselben auch in den weltlichen Fächern Unterricht. Ja sogar Sonntags, wo er doch in der Regel angestrengt genug war, hielt er die sogenannte Sonntags- oder Fortbildungsschule. Für seine Strenge im Religionsunterricht wurde ihm noch nach langen Jahren aus Amerika gedankt.

Die Schulkinder hielt er an, täglich die heilige Messe zu besuchen, soferne sie nicht allzuweit entfernt wohnten. Schüler welche ordentlich zu schreiben und zu lesen verstanden, schrieben auf, was sie von der Predigt behalten hatten und brachten den Aufsatz zur Schule. Den Schülern der oberen Klassen hat Stolz bisweilen aufgegeben, Werke der Selbstverleugnung zu üben; sie mußten ihm alsdann in der

folgenden Stunde Rechenschaft darüber ablegen, was sie aus Liebe zu Gott getan oder unterlassen hätten.

Nicht nur die Kinder und vernünftige Eltern wußten Stolz Dank für dieses sein Wirken, sondern auch die Regierung, was er im Kalender für Zeit und Ewigkeit von 1881, der „die vornehmste Kunst“, die Erziehung behandelt, gar bescheiden erzählte.

Acht Jahre war Stolz in der Seelsorge tätig, da wurde er (1841) an das Gymnasium in Bruchsal berufen, wo er den Religionsunterricht und in der ersten Klasse Latein zu geben hatte. 24 Wochenstunden gaben ihm reichliche Gelegenheit praktische Erfahrungen im Unterrichten zu sammeln. Die Beschäftigung sagte ihm sehr zu, hatte er doch vorher selbst den Wunsch ausgesprochen, ausschließlich im Religionsunterricht einer Mittelschule tätig zu sein. Interessant ist, wie Stolz die Notwendigkeit betont, den Religionsunterricht mit den übrigen Kenntnissen in Einklang zu bringen und durch diese zu stützen und wie er die Zweckmäßigkeit der religiösen Unterweisung aller Klassen durch einen Religionslehrer erkannte. Er dachte dabei an den einheitlichen Aufbau und die einheitliche Wirkung des Lehrers auf die Schüler. Sehr zu statten kam Stolz in Bruchsal das Zusammenarbeiten mit einem sehr gediegenen Schulmann, seinem Direktor Roff, der ihn in seiner pädagogischen Ausbildung ungemein förderte. Leider war sein Wirken in Bruchsal nur von kurzer Dauer, schon 1843 wurde er als Repetent ins theologische Convikt zu Freiburg berufen.

Aber auch hier war Stolz wieder in die Erziehungs- und Lehrpraxis gestellt; er stand an der Vorstufe des akademischen Lehramts. In dieser Zeit entstand der erste Band der „Katechetischen Auslegung“, eines noch heute viel Anregung spendenden Kommentars. In den „Bitterungen der Seele“,¹⁾ dem einen Band seiner Autobiographie, schreibt er davon u. a. folgendes: „Beim Abfassen des Schulgebetes überkommen mich Tränen vor Rührung über die Gedanken, welche durch mich aus meiner Seele auf das Papier hinströmten. Ach dachte ich, soll vielleicht dieses Werk vielen Kinderseelen Wahrheit und Leitung zu Gott bringen, und ich bleibe zurück und habe keinen Teil daran, wie ein hölzerner Wegweiser? Und dann kniete ich nieder und dankte Gott, hat um Verzeihung und klagte mich an, daß diese viele Arbeit nicht hervorgetrieben sei durch die Liebe zu Gott und Gottes Sohn, sondern durch Eigenlust und Eigenliebe. „O Gott sei mir armer Sünder gnädig!“ Diese Worte künden auch von dem tieffrommen, demütigen Sinn ihres Autors.“

Kurze Zeit führte Stolz auch die Direktion des Convikts; 1847 jedoch wurde er zum Professor für Pa-

¹⁾ Dieses wie die übrigen Werke von Stolz sind bei Herder, Freiburg i. Br. erschienen. Dieser Verlag hat auch eine sehr empfehlenswerte Ausgabe der „Gesammelten Werke“ von Stolz ediert.

storal und Pädagogik an der Universität Freiburg ernannt. Nun hatte er Gelegenheit, von dem reichen Schatz seiner pädagogischen Erfahrung auszuteilen. Besonders stark wurde er noch von Overberg beeinflusst, mit dessen Lebensgeschichte er sich viel beschäftigte.

In seiner Antrittsrede behandelte er das Gewissen, das er auffasste als die „Grundkraft, von welcher in letzter Instanz alle Wirksamkeit der Erziehung und Seelsorge auf Andere bedingt sei.“ Als Frucht seiner akademischen Lehrfähigkeit ist seine „Erziehungskunst“ zu betrachten, von der des weiteren noch die Rede sein wird.

In seiner Geburtsstadt Bühl, in der herrlichen Gottesackerkapelle Maria zum Troste ruht sein Leichnam. Seine Seele aber suchen wir beim Herrn; hat er doch in langem, fünfzigjährigem Schulamt, „viele in der Gerechtigkeit unterwiesen.“ (Schluß folgt.)

Dr. S. Die Aufgaben der Volksschule und ihr Verhältnis zur Wohltätigkeit.

(Schluß.)

Die soziale Not der Jetztzeit verlangt die Wohltätigkeit in so umfangreichem Maße, daß der Einzelne fast nichts ausrichtet. Man gründet deshalb Gruppen und Vereine, die bald nur einen bald auch mehrere Zwecke systematisch verfolgen und dadurch wirksame Hilfe leisten.

In Anlehnung an behördliche Maßnahmen oder mit fiskalischen Geldzuschüssen sorgen Kinderfreunde für das leibliche und geistige Wohl so vieler armer Kinder, die ohne diese Mithilfe kaum zu einem wünschenswerten Ziele gelangen könnten. Je nach Bedürfnis richtet die eine Gruppe ihr Augenmerk mehr auf das körperliche Gedeihen, das namentlich bei Kindern der Fabrikarbeiter schlecht bestellt ist, eine andere mehr auf das geistige Wohl, eine dritte sucht womöglich gemeinsame Rücksicht auf Körper und Geist zu nehmen. Welcher Gruppe man sich anschließen soll, bestimmt die jeweilige Notlage, gegebenenfalls das Talent und die Vorliebe für die eine oder andere Art der Hilfeleistung. Vom erzieherischen Standpunkte aus scheint die dritte Gruppe den Vorzug zu verdienen, doch darf nur nach dem Grundsatz „Hilfe, wo es am nötigsten ist“ verfahren werden. Ja, es wäre ein Verstoß gegen die Pädagogik, ein Kind, dem der Hunger aus den Augen schaut, mit guten Lehren zu traktieren, anstatt es in erster Linie mit Speise und Trank zu versehen. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit schaffen erst den Boden, auf dem die Früchte der geistigen Barmherzigkeit wachsen und gedeihen können.

Es würde zu weit führen, die vielen Wohltätigkeitseinrichtungen zu nennen oder gar zu beschreiben; es seien nur einzelne größere Unternehmungen erwähnt, die schon erfreuliche Resultate aufzuweisen haben.

So finden wir die Ferienkolonien, Freiplätze an Kuranstalten, Soolbadstationen, Spiel-, Turn- und Sportplätze u. s. f. Zur geistigen Hebung unterstützt man die Schülerbibliotheken, veranlaßt zur Förderung der Natur- und Heimatkunde belehrende Spaziergänge und widmet für den Anschauungsunterricht größere Schenkungen. Wegen ihrer aktuellen Bedeutung sind noch zu nennen: die Handfertigkeitskurse, die Kinderhorte und die so verschiedentlich beurteilten Elternabende. In den Horten werden außerhalb der Schulzeit die Kinder ärmerer Leute in geräumigen Lokalen untergebracht und beaufsichtigt. Sie machen da ihre Schulaufgaben, werden abgehört und bereiten sich auf die Schulstunde vor, wobei manches erzieherische Wort in ihr Ohr fällt und, weil mit Liebe und Ruhe gesprochen von dankbaren Herzen aufgenommen wird. Die Eltern, die dem Erwerb nachgehen müssen, empfinden es als eine große Wohlthat, für einige Stunden der Erziehungslast enthoben zu sein und ihre Lieblinge in sicherer Hut zu wissen.

Wenn der Philosoph Fichte, der in Zürich die Leiden und Freuden eines Hauslehrers genießen durfte, einmal sich äußert, daß mit den Kindern die Eltern miterzogen werden müßten, so ist das wohl dahin zu verstehen, daß nur eine einheitliche Durchführung des Erziehungsplans einen Erfolg garantiert. Einem solchen Zweck dient der sogenannte Elternabend.

Der Gedankenaustausch zwischen Lehrer und Eltern verlangt einen neutralen Boden, wo erzieherische Fragen behandelt, wo gewisse Charakterschwächen berührt werden können, ohne daß sich Jemand bei den allgemein gehaltenen Äußerungen verletzt fühlt. Die Gegenwart bietet diesen Elternabenden Stoff genug zur Besprechung angesichts der vielen Gefahren, die dem Kind drohen, und noch mehr der Schädigungen, die zarte Kinderseelen erlitten haben.

Die so häufige sittliche Entartung der Jugend beruht zu einem Teile auf der Ernährungsnot und dem Wohnungselend, zum größten Teile auf der Abnahme des religiösen Empfindens in so manchen Volksteilen. Deshalb ist auch hier ab und zu ein Wort zur Belebung christlicher Grundsätze ganz in der Ordnung. Um nur eine Tagesfrage zu erwähnen, wird z. B. die sexuelle Pädagogik viel weniger Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn die fundamentalen Gesetze des Glaubens und der Sitte in ihrer Vollgültigkeit erkannt und befolgt werden. Dann wird man nicht mehr alles Heil in der sexuellen Aufklärung der Jugend finden, sondern mehr an die Beseitigung der sittlichen Gefahren denken, die an allen Straßenecken lauern. Die moderne Geistesrichtung betont schon in dem Kinde allzu sehr das Bewußtsein der Persönlichkeit und schädigt dadurch indirekt die Autorität der Eltern, die sich gezwungen sehen, jede Frage der Kinder mit einer positiven Antwort anzuerkennen. Sollte wirklich die Ablehnung oder Verschiebung der Antwort auf jede kindliche Frage so von Uebel sein und die Autorität nicht mehr die Kraft besitzen, das Kind zu befriedigen, auch wenn neugierige Wünsche nicht erfüllt werden?

Reißt der Vortragende, also gewöhnlich der Lehrer den richtigen Ton anzuschlagen und bei schwereren Erziehungsfragen die nötige Vorsicht einzuhalten, so wird er die Teilnehmer der aus allen Ständen besuchten Versammlung für die Schule begeistern, den Reichen die Bedürfnisse der Armen und wiederum die Dankbarkeit der Letzteren schildern können. Um der Kinder willen wird sich die soziale Schädigung mindern und mehr Friede, Achtung und Liebe in die Gemüter einziehen. Bringt vollends die Erkenntnis durch, daß die Kinderwelt vor Aergernis und Genußsucht bewahrt und zur Enthaltbarkeit, Wahrheitsliebe und Selbstbeherrschung erzogen werden muß, dann braucht man um das Wohl derselben nicht bange zu sein, auch wenn sie in verschiedenen Dingen weniger frühzeitig Bescheid weiß.

Die Art und Weise der Wohltätigkeitspendung hat im Laufe der Zeit die verschiedensten Sitten herausgebildet, in denen sich Auffassung und Charakter der Nächstenliebe wieder spiegelt.

Den Wohltätigkeitseinrichtungen liegen die jeweiligen Bedürfnisse zugrunde, wobei die Fortschritte der Heilkunde und der Gesundheitslehre, wie aus der obigen Darstellung hervorgeht, gewaltig eingreifen. Aber ein wesentlicher Unterschied ergiebt sich doch bei Abstellung der vielfachen Nöten, die in allen Zeitlagen vorkommen. Geht man der Sache auf den Grund, dann findet man vor allem die Aenderung der Motive und damit die Verschiedenheit der charitativen Hilfe. Je nach der Zeitströmung und den Religionsverhältnissen oder nach der Weltanschauung erhält man ein anderes Bild über Auffassung und Stand der Wohltätigkeitsbestrebungen. Man denke nur, um ein Beispiel anzuführen, an die Weihnachtsbescherung von einst und jetzt. Die von altersher gebräuchliche Sitte der Bescherung der Armen und Kinder geschah an hohen christlichen Festtagen, um die christlichen Motive der Wohltätigkeit anzu-

deuten und dadurch den christlichen Geist bei Geber und Empfänger lebendig zu erhalten. Leider sucht die moderne Zeit derartige Anlässe des christlichen Charakters zu entkleiden und soweit zu profanieren, daß die Idee der gleichberechtigten Gotteskinder kaum mehr zum Ausdruck kommt. Auch in Familien und Gesellschaften, die sich christlich nennen, fehlt nicht selten bei solchen Gelegenheiten der tiefere Ernst der Feier. Man gibt damit ein nachhaltiges erzieherisches Moment auf und huldigt nur dem Genuß und der Heißerlichkeit. Es wäre wirklich in Wohltätigkeitsfachen mehr Innerlichkeit als äußeres Gepränge notwendig; denn der Bedürftige braucht nicht nur die Gabe, er bedarf auch des guten Beispiels, um sich von der Wahrheit reiner Nächstenliebe überzeugen zu können. Mit dem großen Pomp, mit dem Wohltätigkeitsfeste abgehalten werden, suchen die Festgeber sich schadlos zu halten und sehen die Schenkung an den Nächsten gleichsam in einen gleichwertigen Genuß für sich selbst um. Doch muß zugegeben werden, daß die Veranstalter in vielen Fällen die Schuld nicht in dem Maße trifft, als es den Anschein hat. In ihrem Eifer für die gute Sache übersehen sie eben, daß sie dem heutigen materialistischen Zuge durch die Wahl der Mittel, die einen reichlicheren Ertrag bringen sollen, allzu sehr huldigen. So entfernt sich das ganze Verfahren bei solchen Anlässen vom christlichen Geiste, der mit Verzicht auf Dank und Gegengabe die wohltätige Hand öffnet. Nehmen dann noch Kinder an den luxuriösen Festlichkeiten teil, so werden sie unwillkürlich an Genußsucht gewöhnt. Dabei sind die Aufregungen, namentlich wenn die Kleinen für die Großen den Schauspieler machen müssen, dem leiblichen und geistigen Gedeihen schädlich. Eine gewisse Ueberfättigung läßt nicht selten jede kindliche Freude verkümmern und verdirbt das heranwachsende Geschlecht, so daß man sich über die zunehmende Nervenüberreizung und Nervenschwäche nicht wundern darf. Wie man das Resultat so vieler Wohltätigkeitsveranstaltungen auch betrachten mag, so steht nur zu oft der Erfolg in keinem Verhältnis zu den aufgewandten Mühen, er bleibt gering und bedeutet in moralischer Beziehung vielleicht sogar einen Schaden.

Die Heranbildung und Erziehung der Kinder war kaum zu einer Zeit so schwierig als gerade in der Gegenwart, die in Erziehungsfragen fast unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten aufweist. Darum ist es doppelt zu begrüßen, daß man wenigstens jedem Kinde die Möglichkeit verschaffen will etwas Tüchtiges zu lernen. Wenn Schule und Haus, die staatliche wie die private Wohltätigkeit einträchtig zusammenarbeiten, kann das für die Jugend nur gute Folgen haben. Am besten aber ist dem Volke gedient, wenn mit dem Fortschritte des Wissens das heranwachsende Geschlecht Selbstverleugnung und Gehorsam übt und sich Willensstärke und Gemüthsamkeit erwirbt. Und diese Tugenden gedeihen, wie die Erfahrung lehrt, am hervorragendsten auf dem Boden des Christentums dessen erzieherische Prinzipien von keinem philosophischen System übertroffen werden.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Aus dem Landtag.

Bei der Generaldebatte über das Finanzgesetz, die vorletzten Dienstag ihren Anfang nahm, kam auch die Frage der Einreihung der Lehrer in den Gehaltstaxi zur Sprache. Zuerst war es der Präsident der Budget-Kommission, der Herr Abg. Dr. Wildens, der als Berichterstatter hervorhob, daß gelegentlich der Beratung über den Gehaltstaxi auch auf die auf dem letzten Landtage gescheiterte Aufnahme der Lehrer in den Gehaltstaxi zurückzukommen sei. Der Staatsminister Frh. v. Dusch hat aber, vor einem dahin zielenden Antrage abzusehen und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Nationalliberalen

auf ihrem Parteitag im Jahr die Aufnahme der Lehrer in den Gehaltstaxi verlangten, wo doch von den größeren Parteien gelegentlich der Beratung der Lehrervorlage auf dem letzten Landtag der Standpunkt vertreten worden sei, diese Angelegenheit solle die jetzt tagende Ständeversammlung nicht beschäftigen. Die Regierung lehnt auch jetzt wieder die Einreihung der Lehrer ab.

Bezüglich der Einkommensverhältnisse der nichtetatmäßigen Lehrer machte am Mittwoch der Herr Staatsminister dem Hause die Mitteilung, daß die Bezüge derselben in Form einer Zulage — ohne Aenderung des E. U. G. — eine Erhöhung erfahren sollen und zwar im Gesamtbetrage von 100 000 Mark. Da wir annähernd 1000 nichtetatmäßige Lehrerstellen haben, dürfte die Aufbesserung der nichtetatmäßigen Lehrer pro Kopf 100 Mark betragen, was bei der heutigen teureren Lebenshaltung gewiß nicht zu hoch gegriffen sein wird.

Sollte auch auf diesem Landtag für die Hauptlehrer nichts geschehen, so dürfen die Lehrer dennoch nicht nachlassen, ihr Ziel fest im Auge zu behalten und namentlich darauf hinzuweisen, daß jetzt alle Beamten 2 jährige Zulagen haben und nur noch bei den Lehrern ein gemischtes System besteht, und zudem eine zweijährige und sieben dreijährige Zulagen. Die Lehrer sind berechtigt und verpflichtet dies zu betonen, sowohl in ihrem Interesse als auch im Interesse ihrer Angehörigen. Uebrigens wäre es nur ein Akt der Gerechtigkeit, hier gleiches Recht allen Beamten, zu denen doch schließlich auch die Lehrer zählen, zuteil werden zu lassen.

Karlsruhe. Die Geburtstagsfeier S. Majestät des Deutschen Kaisers, des tatkräftigen christlichen Regenten und Schirmer des Friedens, wurde dieses Jahr in den einzelnen Schulklassen schon am Samstag den 25. Januar festlich begangen. Der Kaisertag war schulfrei.

Kreis-Konferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden. Am Samstag, den 8. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr findet in Rastatt (Nebenzimmer von Hag' Biergarten) unsere Kreis-Konferenz statt in Verbindung mit der gleichzeitig dort tagenden Gehaltskommission des katholischen Lehrervereins Baden.

Tagesordnung der Konferenz:

1. Referat des Vorsitzenden Hauptlehrer und Landtagsabgeordneter Wiedemann-Bruchsal über die Lehrergehälterfrage und deren Lage im Landtag.
2. Diskussion.
3. Wahl der Konferenzbeamten.
4. Verschiedenes.

Die Konferenzmitglieder werden zu vollzähligem Erscheinen hiermit ergebenst eingeladen.

Der Konferenzvorsitzende
K. Wiedemann.

Karlsruhe. Herr Staatsminister v. Dusch erklärte am 22. Jan. d. J. in der zweiten Kammer:

Der Herr Abg. Dr. Wildens hat an die Spitze seiner Ausführungen den Gedanken gestellt, daß die Zeit in der durch die Budgetkommission Abstriche gemacht worden seien, vorüber sei, und daß jetzt der Landtag geneigt sei, in jeder Richtung der Regierung mit Bewilligung von Ausgaben entgegenzukommen. Ich kann das bestätigen teils mit dem Gefühl der Genugtuung, teils auch mit einem gewissen Gefühl, daß manchmal der Landtag die Regierung vor die sehr üble Lage stellt, ihrerseits Forderungen aus Erwägung der Finanzpolitik abzulehnen, die vom Landtage an sie gebracht waren. Derartige Forderungen werden auch in diesem Landtage ganz zweifellos wieder aus Anlaß vor allem unserer Gehaltstaxi-Novelle an die Regierung gelangen. Es werden sich vielleicht da ab und zu Meinungsverschiedenheiten ergeben; ich möchte aber heute auf das ganze Gebiet der Gehaltstaxi-Revision nicht eingehen, denn wir sollten grundsätzlich vermeiden, uns jetzt aus Anlaß der allgemeinen Budgetdebatte auf Einzelheiten dieser Revision einzulassen, und zu solchen Einzelheiten möchte ich meinerseits unter anderem auch die Frage des Einführungstermins für den neuen Gehaltstaxi rechnen.

Nur eine Frage greife ich aus diesem Gebiete heraus, das ist der Gedanke den der Herr Abg. Dr. Wildens geäußert hat, es werde wohl die im letzten Landtag gescheiterte Aufnahme der Volksschullehrer in den Gehaltstaxi wieder zu Erörterungen Anlaß geben.

Ich hätte nicht erwartet, daß in dieser Richtung, wenigstens aus den Kreisen der nationalliberalen Partei, diese Frage wieder angeregt werden würde, wie dies auf dem letzten Parteitag geschehen ist. Denn die Regierung hat nach den ganz bestimmten Erklärungen der großen Parteien in diesem Hause im letzten Landtage annehmen müssen, daß die Frage der Gehalte der Volksschullehrer wenigstens über diese Budgetperiode hinweg fest geregelt sei. Ich möchte aber dringend bitten, diese Frage nicht jetzt schon in den Kreis unserer weiteren Erörterungen zu ziehen, denn ich glaube, daß allein die Erörterung der Frage der Volksschullehrergehalte unter Umständen mehrere Tage in Anspruch nehmen könnte. Diese Frage, wie auch andere entscheidende Fragen des Gehaltstarifes werden zunächst in der gestern gebildeten Kommission zu erörtern sein, und ich möchte mir von vornherein vorbehalten, etwas weiteres in dieser Richtung nicht einzugehen.

Der Herr Staatsminister, welcher glaubt, „daß die Erörterung der Frage der Volksschullehrergehalte unter Umständen mehrere Tage in Anspruch nehmen könnte“, sieht also recht wohl ein, daß er es mit einer sehr wichtigen und ungelösten Frage zu tun hat; die öffentliche und eingehende Erörterung im jetzigen Zeitpunkt ist ihm unerwünscht, und er glaubt, daß die regierungsseitige „Erwägung“ der Finanzpolitik — eine Erwägung, die den Lehrern gegenüber nebenbei bemerkt, nächstens ihr diamantenes Jubiläum feiert, — in den stillen Räumen der Kommission sich viel famozer fortsetzen läßt als im Plenum, wo man sich unter Umständen vor dem ganzen Lande sagen lassen müßte, daß es ein Lied mit schlechten Reimen ist, wenn der gleiche Herr Staatsminister, der als teures Vermächtnis des nun verstorbenen Großherzogs Friedrich I. den badischen Volksschullehrern eine jährlich am 18. Januar zu verlesende Ansprache an die Schuljugend über die nationale Bedeutung einer guten Geistesbildung hat zu stellen lassen, selber sich vom Landtag drängen lassen muß, den Lehrern die gleiche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen in der Gehaltsfrage, wie allen übrigen Beamten.

Karlsruhe. Die „Neue Badische Schulzeitung“ druckt einen offenbar aus Lehrerkreisen stammenden Artikel der „Volkstimme“ nach, der sich scharf gegen Herrn Oberschulratsdirektor Dr. v. Sallwürk und gegen die Ernennung des Herrn Dr. Armbruster zum Oberschulrat wendet, und bemerkt dazu in einer Redaktionsnote:

Diese Ausführungen finden wir in Nr. 19. der „Volkstimme“ vom 20. d. Mt., Ausführungen, die wohl ein gewisses Aufsehen erregen werden. Wenn die Lehrer in dieser Frage auch nicht ohne weiteres den Standpunkt der „Volkstimme“ gutheissen werden, so nimmt die scharf pointierte Auslassung doch ohne Zweifel das Interesse aller Schulmänner in Anspruch, weshalb wir rein referierend den Artikel hier wiedergeben.

Wenn es in dem Artikel heißt, es sei als etwas Selbstverständliches angesetzt worden, daß ein Kreislehrer auf den schwierigen Posten eines Oberschulrats berufen werde, so möchten wir denn doch daran erinnern, daß es ja gerade die „Volkstimme“ — vielleicht sogar der gleiche Artikelschreiber — war, der sich gegen die Berufung des Freiburger Kreislehrers in den Oberschulrat wendete. So hohen Wert auch wir darauf legen, daß ein Leiter des Volksschulwesens die einschlägigen Verhältnisse aus Erfahrung kennen gelernt hat, so weisen wir dennoch der Person eine weit höhere Bedeutung zu. Das früher geöffnete Kommissariat mocht noch nicht den Heerführer, es gehört auch Geist dazu. Nachdem die Frage der Nachfolgerschaft des verstorbenen Herrn Dr. Wengoldt entschieden ist, halten wir es für durchaus unangebracht, dem neuen Oberschulrat — der uns als ein aerechter und wohlwollender Beamter geschildert wird — Steine in den Weg zu legen oder Herrn Oberschulratsdirektor Dr. v. Sallwürk, der sich selbst in sein schwieriges Amt erst einarbeiten muß, in einer Weise anzurumpeln, wie es in dem genannten Artikel geschieht. Der verstorbene Herr Oberschulratsdirektor Dr. Arnsperger, der von der Neuen Bad. Schulzeitung in einer Weise verherrlicht wird, die anfänglich fast zu dick wird, war ja auch kein Fachmann.

Karlsruhe. Die Kommission zur Vorberatung des Gehaltstarifs und des Entwurfs betr. Aenderung des Beamtengesetzes hat sich konstituiert und zum Vorsitzenden den Abg. Gönner gewählt. Die Berichterstattung wurde den Herren Gießler (Gehaltstarif) und Dr. Obfacher (Beamtenvorlage) übertragen. Die Gehaltstarifkommission setzt sich aus folgenden Abgeordneten zusammen: Zehnter (evtl. Kopf), Gießler, Neuhaus, von Nenzingen, Hergt, Blümmel, Schmund (Zentr.), Gönner, Wildens, Obfacher Neck, Rebmann (Nat.-Lb.), Muser, Vogel (Dem.), Gierich (Konf.), Kolb, Kramer, Pfeiffle (Soz.-Dem.).

Karlsruhe. Die Regierung wird dem Landtag, nachdem er die Gesetzentwürfe über die Aenderung der Gehaltsordnung und des Gehaltstarifs erledigt haben wird, auch eine Vorlage wegen Erhöhung der Bezüge des nicht eintägigen Personals zukommen lassen.

Freiburg 27. Jan. Einem unfreiwilligen Zimmeraufenthalt vordanke ich eine äußerst ansprechende und höchst zeitgemäße Lektüre: Um nämlich der mir drohenden Langweile zu entgehen, oder besser, um Abwechslung in meine geistige Kost zu bringen, stellte ich einem febl. Besuche ein diesbezügliches Verlangen und erhielt am gleichen Tage noch einige Schriften und darunter befand sich: „Nachtgebet meines Lebens“ von Alb. Stolz, herausgegeben und ergänzt von Dr. J. Schmitt, Subregens in St. Peter (jetzt Prälat und Domkapitular in Freiburg).

Es ist dies ein prächtiges Büchlein und bringt uns in kurzer, lichtvoller Darstellung selbstgeschriebene Aufzeichnungen des hochsel. Alb. Stolz über seine Kinder-, Studien-, Priesterjahre etc. etc., begleitet von einem herzlichen Vorwort und einem größeren Nachwort, „Erinnerungen an Alb. Stolz“, die ebenso hohes Verständnis wie aufrichtige Liebe und Verehrung für die ganze Persönlichkeit des originellen Mannes bekunden.

Diese pietätvolle Abhandlung, einem Gemälde zu vergleichen, bei dem der Künstler sein höchstes innerstes Empfinden verbunden mit bestem Können vereint uns vorstellt, ist besonders für die nächsten Tage, in denen das katholische Volk sich ansieht, die Centenarfeier des als Mensch, Priester, Schriftsteller und Lehrer so hochstehenden Alb. Stolz zu begehen, eine Dank- und Festchrift im besten Sinne des Wortes, geschaffen, das Lebensbild des teuren Toten uns vor Augen zu führen und das Interesse und Verständnis für seine Schriften zu wecken.

Mit diesen Wünschen schließt der gelehrte Verfasser das seinem Werkchen vor fast 25 Jahren beigelegte Vorwort, das für die heutige Zeit geschrieben sein könnte, und denen wir von ganzem Herzen zustimmen.

Mögen die kommenden Tage zeigen, wie die Nachwelt in Alb. Stolz einen Mann, der ihr durch Wahrhaftigkeit, Geradheit und Ueberzeugungstreue voranleuchtete,ehrt und wertschätzt; mögen sie zum Gradmesser werden, an dem wir Dankbarkeit, höhere geistige Einsicht und unerschütterliches Festhalten an unsern Grundsätzen ablesen können, Früchte einer zielbewußten christlichen Weltanschauung, die kein Wanken und kein Weichen kennt, wenn es sich um das geistige und leibliche Wohl unserer Mitbrüder handelt. —a—

— Die Verordnung des Großherzogl. Oberschulrats v. 9. d. M. über „Die Berufswahl der Schüler“ hat folgenden Wortlaut:

An die Aufsichtsbehörden und Lehrer der Volksschulen. Wenn die Knaben aus der Werktagsschule entlassen werden, tritt die ernste Frage an sie heran, welchem Lebensberufe sie sich zuwenden sollen. Diese Frage wird leider oft nicht mit der nötigen Umsicht entschieden. Daher kommt es, daß mancher junge Mensch einem Beruf zugeführt wird, für den er nicht bereigenschaftet ist, und daß es einzelnen Berufsarten am nötigen Zuwange fehlt, während andere in geradezu bedenklicher Weise überfüllt sind.

Zu den Berufsarten, die einen fühlbaren Mangel an Zugang zu beklagen haben, gehört insonderheit das Hand-

werk. Die Ursache liegt wohl zu einem guten Teile darin, daß die Eltern mit den einschlägigen Verhältnissen vielfach nicht vertraut sind, und daß die Knaben, die vor der Berufswahl stehen, nicht wissen, an wen sie sich in diesem entscheidendsten Augenblick ihres Lebens um Rat und Auskunft wenden sollen.

Man ist nun in Handwerkerkreisen allgemein zur Ansicht gelangt, daß hier ein Mißstand vorliege, der sich nur unter der tatkräftigen Mitwirkung der Volksschule und des Lehrerstandes beseitigen lasse. Man glaubt ferner, daß auch Gründe vorhanden seien, die den Lehrerstand veranlassen sollten, auf diesem Gebiete helfend mitzuarbeiten. Diese Ansicht kann zweifellos gebilligt werden. Die Volksschule ist ja wohl keine Stellenvermittlungsanstalt, und es können die Volksschullehrer, die für alle Stände da sind, nicht verpflichtet werden, für diesen oder jenen Stand mit besonderem Nachdruck einzutreten. Allein die Schule hat ein großes Interesse daran, daß es ihren Zöglingen im späteren Leben gut geht, und es machen sich namentlich die Lehrer in den größeren Gemeinden um ihre Schüler verdient, wenn sie dieselben ermahnen, sich alsbald nach der Schulentlassung einem bestimmten Berufe zuzuwenden, und wenn sie solche Knaben, die Lust und Liebe etwa zu einem Handwerk zeigen, mit ihrem Räte unterstützen. Man ist in dieser Weise bereits in den Städten München und Straßburg vorgegangen und hat dort günstige Erfolge erzielt.

Wir sehen uns deshalb auf Anregung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern veranlaßt, folgendes anzuordnen:

1. die Volksschulrektorate und ersten Lehrer nehmen die „Fragebogen“ und „Führer“ entgegen, die ihnen von den Handwerkskammern oder Arbeitsnachweisstellen zugehendet werden, und übergeben sie den Lehrern der obersten Knabenklassen;

2. die Lehrer der obersten Knabenklassen machen alljährlich zwischen Neujahr und Ostern die obobehenden Knaben darauf aufmerksam, wie wichtig es für sie sei, sich alsbald nach der Schulentlassung einem Berufe zuzuwenden, der sie später ernährt, und wie sie alles aufbieten müßten, um sich in dem einmal gewählten Berufe gründlich auszubilden. Sie übergeben zuweilen denjenigen Knaben, die Lust zu einem Handwerk hegeien, die „Fragebogen“ und „Führer“, damit sie und ihre Eltern in der Lage sind, eine zweckdienliche Entscheidung zu treffen.

Deutsches Reich.

Preußen. Zum Schutze alleinreisender Kinder hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung erlassen worin es heißt: „Die Kgl. Eisenbahndirektionen werden beauftragt, sämtlichen Stations- und Zugbeamten nachdrücklichst einzuschärfen, alleinreisenden Kindern ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen und ihnen in jeder Hinsicht Beistand zu leisten. Den Zugführern und Schaffnern ist es zur besonderen Pflicht zu machen, den Kindern beim Ein- und Aussteigen behilflich zu sein, sie auf den Umsteigestationen an die Stationsbeamten oder den Zugführer des Anschlusszuges zu verweisen und die Abteile, in denen alleinreisende Kinder Platz genommen haben, ständig zu überwachen. Sämtliche Stations- und Zugbeamten sind ferner anzuhaltend, alleinreisenden Kindern mit Freundlichkeit zu begegnen damit sie Vertrauen zu ihnen fassen und geneigt sind, ihre Fürsorge in Anspruch zu nehmen.“

— Der katholische Lehrerverein Köln-Stadt und -Land hat auf 8. Jan. Eltern und Erzieher zu einer Versammlung berufen, die folgende Resolution annahm: Die heute zu Köln im großen Saale des Fränkischen Hofes tagende, vom katholischen Lehrerverein Köln-Stadt und -Land einberufene und von rund 250 Personen aus allen Kreisen der Bürgerschaft Kölns besuchte Versammlung protestiert gegen die sich immer frecher und schamloser in die Öffentlichkeit drängende Unsittlichkeit. Sie fordert alle gutgesinnten und ernst denkenden Jugend- und Vaterlandsfreunde im Kampfe

gegen die öffentliche Unsittlichkeit auf zu energischer Selbsthilfe. Ferner empfiehlt sie dringend die tatkräftige Unterstützung des interkonfessionellen Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit. Von den zuständigen Behörden erwartet sie im Interesse der sichtlich sehr gefährdeten Jugend eine schärfere Handhabung des § 184 des Reichsstrafgesetzbuches und bittet die deutschen Gerichte, bei der Beurteilung der als unsittlich eingeklagten Bücher und Bildwerke nicht auf die Gutachten von Künstlern, sondern auf das Urteil der berufenen Hüter der Jugend: Eltern und Erzieher, Gewicht zu legen.

— (Essen a. d. Ruhr). Einen in mehrfacher Hinsicht interessanten und beachtenswerten Fall von angeblicher einseitiger Taubheit nach Kopfverletzung durch den Lehrer berichtet die deutsche Medizinal-Zeitung unter dem 26. November 1907 von hier: Eine 12jährige Schülerin hatte vom Lehrer mit einem Rohrstock einen Schlag auf den Rücken und mit der flachen Hand zwei Schläge auf den Kopf bezw. die linke Wange erhalten. Eine Stunde darauf wurde sie angeblich unwohl und bekam, zu Hause angelangt, einen Schwindelanfall mit Bewußtlosigkeit. Der hinzugezogene Arzt stellte fallsuchtartige Krämpfe fest, fand außerdem bedeutende Schwellung der linken Ohrmuschel und starke Rötung des Trommelfells. Er attestierte: fallsuchtartige Krämpfe, Schwäche des ganzen Körpers, dauernden Verlust des linken Hörvermögens, sowie andere seelische bezw. nervöse Störungen als Folgen der Verletzung. Ein zweiter Arzt, der die Patientin 3—4 Tage nach dem Ereignis untersuchte, konnte nichts krankhaftes feststellen und hielt die Krämpfe für hysterisch. Seitens der Staatsanwaltschaft wurde zunächst noch eine Untersuchung des zuständigen Kreisarztes angeordnet. Dieser konnte weder körperliche noch geistige Abweichungen feststellen, nur war angeblich das Hörvermögen links 0. Da das Trommelfell normal erschien, auch sonst die angebliche Taubheit nicht recht zu erklären war, wurde als Spezialist der Spezialarzt Dr. Mud zugezogen. Eine sorgfältige Untersuchung des Hörvermögens ergab mit Sicherheit, daß die Angaben des Kindes auf Simulation beruhten, jedenfalls konnte einwandfrei festgestellt werden, daß das Hörvermögen links nicht verloren gegangen war. Die Krämpfe wurden von den beiden Ärzten als hysterische gedeutet. Auf Grund dieses Gutachtens lehnte die Staatsanwaltschaft den Strafantrag des Vaters des Kindes ab. Die ärztl. Sachverft. Zeita. schreibt zu diesem Fall: Er zeigt, daß 1. die Kenntnis der Ohrenheilkunde für den praktischen Arzt von Wichtigkeit ist, 2. daß alle Gutachten, namentlich auch solche für die Gerichte mit Vorsicht abzufassen und gehörig zu begründen sind, 3. daß den Angaben der Kinder gegenüber stets die allergrößte Vorsicht geboten ist. Es hätte, wenn der Irrtum des ersten Gutachtens nicht noch rechtzeitig erkannt worden wäre, einen Unschuldigen eine schwere Strafe wegen gefährlicher Körperverletzung getroffen, ganz abgesehen von den Zivil- und vermögensrechtlichen Folgen!

Braunschweig. Die katholische Schule in der Stadt Braunschweig zählt 1250 Kinder in 24 Klassen. Sie wird aber trotz dieser großen Kinderzahl immer noch von der weltlichen Behörde als Privatschule betrachtet. Die Katholiken allein müssen sie unterhalten. Die protestantischen Schulen dagegen stehen auf dem städtischen Etat. Aus den allgemeinen Steuererträgen, zu welchen auch die Katholiken bezahlen müssen, werden herrliche protestantische Schulen erbaut, werden die protestantischen Lehrer besoldet. Das einzige, was die Katholiken bisher erreichen konnten, war, daß die Stadt für jedes städtische Kind eine kleine Beihilfe der katholischen Gemeinde leistete. Da nun die Zahl der katholischen Kinder von Jahr zu Jahr sich mehrt und die 8000 Katholiken so schwer an den drückenden Schulsteuerlasten zu tragen haben, so wandte sich noch einmal in letzter Zeit der Kirchenvorstand zu St. Nicolai an den Magistrat mit der Bitte, auch die katholischen Schulen auf den städtischen Etat

zu übernehmen, wie es doch auch in anderen Städten der Fall sei, eventuell für jedes katholische Kind, welches die Schule besucht, einen Zuschuß von 30—40 Mk. zu gewähren. Am 9. v. Mts. kam in einer Magistratsitzung die Eingabe der Katholiken zur Verhandlung. Und das Resultat? Das Gesuch wurde abgelehnt. Und warum? Höret, ihr Troer, und staunet! „weil die katholischen Schulen im Interesse der katholischen Kirche gegründet seien“!! In wessen Interesse sind denn die evangelischen Schulen gegründet? — Es lebe die Parität, die „papierne“ Toleranz! (Westd. Lehrerztg.)

Außland

Frankreich. In Frankreich, im gelobten Land der „Freiheit“, im Eldorado auch für viele deutsche Religionsfeinde, bereitete man ein Gesetz über den höheren Privatunterricht vor, welches geeignet erscheint, der Unterrichtsfreiheit vollends ein Ende zu bereiten. Nach der Kölnischen Volkszeitung sind unter den 40 Gesetzesparagraphen 15 Strafparagraphen. Eine Schule soll geschlossen werden können, wenn der Unterricht „der Moral, der Verfassung und den Gesetzen“ entgegen ist. Nun dürfte die christliche Moral von der atheitischen Moral der französischen Radikalen und Sozialisten in mancher Beziehung abweichen, ein Grund zur Auflösung also leicht gefunden sein. Nannte doch vor kurzem in der französischen Kammer ein Sozialist das Beten in den Schulen eine schlechte Gewohnheit, mit der möglichst schnell ausgeräumt werden müsse. Ein anderer Redner strebte gar an, daß der Religionsunterricht in den Schulen nicht mehr vom Staate, sondern von den Familien als Privatunterricht wie z. B. Musikunterricht bezahlt werde. — Die Aufsicht über die Privatschulen soll nach dem angekündigten Gesetz in geradezu rigoroser Weise gehandhabt werden. Der Aufsichtsbeamte soll das Recht haben, jeden Augenblick die Anstalt aufzusuchen und dem Unterrichte beizuwohnen, die Schüler selbst fragen, die Schulbücher und Hefte durchzusehen und nach Belieben mitzunehmen. Da wird mancher Inspektor Gelegenheit haben, seine echt republikanische Gesinnung zu zeigen. Die Leiter der Anstalten sollen stets Laien sein. Das bedeutet wiederum einen schweren Schlag gegen die katholische Kirche; denn dadurch wird es den Bischöfen unmöglich gemacht, die sog. kleinen Seminare, die Ausbildungsstätten des Klerus, zu halten. Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, beantragte der Abg. Reinach noch, daß der Ausschluß der Geistlichen nur für die Katholiken gelten solle. Ehemalige Kongregationsmitglieder sollen gänzlich vom Unterrichte ausgeschlossen werden, eine Maßregel, die um so grausamer erscheint, als man vielen ältern der früheren Ordensmitglieder die Möglichkeit raubt, ihr Brot zu erwerben. Und das alles im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! (Westd. Lehrerzeitung.)

Amerika. Ansteckung durch Schulleistifte? In Detroit, Nordamerika, kauft die Schule die Bleistifte für die Schüler. Der Lehrer sammelt diese Bleistifte jeden Abend und verteilt sie am Morgen an die Schulkinder. Ein Schulkind hatte Diphtheritis, und in wenigen Tagen war diese Krankheit auf mehrere Pöalinge übertragen. Die Gesundheitsbehörde hat daraufhin anaeordnet, daß jene Bleistifte vernichtet werden. Von nun an soll jeder Schüler seinen eigenen Bleistift haben.

Verschiedenes.

Jugendgerichtshöfe. In Berlin tagte eine Konferenz der Zentrale für Jugendfürsorge, um zur Frage der Jugendgerichtshöfe Stellung zu nehmen. Das Referat hatte Amtsgerichtsrat Dr. Köhne übernommen. Die steigende Kriminalität jugendlicher Personen mache Reformen dringend nötig. Zu fordern sei: Erhöhung des Alters der Strafmündigkeit von 12 auf 14 Jahre sechs Monate als Höchstmaß der Freiheitsstrafe, Aburteilung des jugendlichen Uebelthäters durch Jugendgerichtshöfe, in denen der Vormundschaftsrichter die ausschlaggebende Stimme hat. Erwünscht sei ferner eine besonders gestaltete Erziehungsaufsicht, die Errichtung

besonderer Anstalten zur Strafvollstreckung. Es muß ein Aufsteigen von strengerer zur milderer Behandlung stattfinden. Die ganze Materie sollte in einem Spezialgesetz geregelt werden, unbeschadet der Strafprozeßreform.

In der Diskussion bemerkte Geh. Justizrat Professor Dr. von Liszt: Aus dem amerikanischen Verfahren gegen Jugendliche müßte vor allem die segensreiche Einrichtung für unsere Jugendgerichte übernommen werden, daß dem Jugendlichen, sobald vom richtigen Wege abgeirrt ist, sofort ein Fürsorger zur Seite gestellt werde. Redner wies sodann darauf hin, daß vom österreichischen Minister ein besonderes Strafrecht für Jugendliche ausgearbeitet worden ist.

Pfarrer Wilh. Speck führt aus: Beim Strafvollzuge Jugendlicher soll ein besseres Unterrichtswesen mehr als bisher eingreifen und daneben eine Arbeit betrieben werden, die dem Jugendlichen später die Wege zu seinem Fortkommen am besten ebnet. Die Strafe für Jugendliche dürfe aber auch nicht zu lang sein, damit nicht das Gemüt getrübt werde und Abstumpfung eintrete, die für die Zukunft des Bestraften verhängnisvoll werden könne. (Bad. Beob.)

Gesundheitspflege in der Volksschule. „Die Bad. Woche“ berichtet unter Berlin: Die Gesundheitspflege in der Volksschule hat als ein erfreuliches Ergebnis die Abnahme der ansteckenden Krankheiten, wie Scharlach, Masern und Keuchhusten unter den Schulkindern zu verzeichnen. Medizinalrat Dr. Kirchner hat diesen Erfolg auf dem Kongreß für Schulhygiene in London nachdrücklich hervorgehoben. Die Forderungen der öffentlichen Gesundheitspflege gehen dahin, daß vom Staate mehr Schulärzte angestellt und die Kinder öfter von ihnen untersucht werden sollen, als es bisher der Fall war. Es soll dadurch namentlich der Lungentuberkulose schon bei den Schulkindern kräftig entgegen gearbeitet werden. Dr. Kirchner verlangt aber auch, daß die als kränklich vom Schulbesuche befreiten Kinder unter der Kontrolle des Arztes bleiben, denn er glaubt, daß die Zunahme der Tuberkulose unter den Schulkindern nur auf ungenügende Gegenmaßnahmen zurückzuführen sei, da im jugendlichen Alter eine Heilung dieser Krankheit noch möglich ist. Es ist wichtig, daß die Unterrichtsverwaltung mit noch größerer Schärfe ihr Augenmerk auf die sanitären Einrichtungen in den Schulgebäuden richtet. Bei jedem Neubau sollten ganz bestimmte Bauvorschriften zur Anwendung gelangen. Auf die Reinhaltung des Fußbodens, in den Gängen und Klassenzimmern sollte ganz besonders Wert gelegt werden denn ein unsauberes Schulzimmer kann unmöglich in den Kindern den Sinn für Reinlichkeit und Ordnung wecken. Die Lehrer und Schulärzte sollten auf die Kleidung der Schüler sehen und auf ihre Reinlichkeit hinwirken, ferner auch auf die der Hände und des Gesichts. Damit die Kinder öfters die in den Unterrichtsstunden unsauber gewordenen Hände reinigen können, sollte in den Klassenzimmern selbst Waschgelegenheit geboten werden. Vor dem Betreten des Unterrichtszimmers müßten die Schüler gezwungen werden, die Füße zu säubern. Der Lehrer sollte auch wiederholt im Unterricht auf den Wert der hygienischen Einrichtungen aufmerksam machen und die Schüler darauf hinweisen, daß die meisten ansteckenden Krankheiten und auch andere körperliche Schädigungen durch Unsauberkeit verbreitet werden. In den Fällen, wo die Gemeinden schon hohe Schullasten zu tragen haben, müßte die Regierung die erforderlichen Beiträge gewähren, damit solche sanitären Forderungen befriedigt werden können. Daß zu diesen vor allem eine genügende Ventilation der Klassenzimmer gehört, braucht kaum noch hervorgehoben zu werden, obgleich das Bedürfnis nach frischer Luft noch immer nicht allgemein empfunden wird.

— **Eine Tintenrechnung.** 7000 Mark für Tinte verbrauchten im abgelaufenen Jahre die Schüler der Stadtgemeinde München. Rechnet man den Liter Tinte zu 50 Pfg., so verbraucht eine Klasse monatlich 5,57 Mk. und ein Kind 1½ Pfg. pro Monat.

Der persönliche Einfluß auf die Schüler. Im württembergischen Schulwochenblatt sagt Stadtpfarrer Dr. Meyer in seiner Abhandlung „Wille und Willensbildung“: Mit Liebe und Verehrung müssen die Kinder zu uns aufsehen. So wenig wir schwächlich und nachgiebig gegen sie sein dürfen, ebenso wenig kalt, unnahbar und teilnahmslos. Ein herzliches Verhältnis muß zwischen Lehrern und Schülern bestehen. „In der Schule vertritt der Lehrer die Eltern, daraus erwachsen ihm Verpflichtungen, die seinen Verkehr mit den Kindern von Wohlwollen, Recht und Billigkeit durchdrungen erscheinen lassen sollen.“ (Fetter.) „Besuche darum ein krankes Kind und mache ihm eine kleine Freude! Gönn' einem andern, das Vater oder Mutter verloren hat, einen freundlichen Zuspruch! Habe Geduld und Nachsicht mit den Schwachen! Habe Erbarmen mit denen, die zu Hause nur Not und Elend, Streit und Jank finden! Laß alle Kinder unter dem Eindruck stehen: Der Lehrer meint es gut mit uns, er will unser Bestes!“ (Folz.) So vollzieht sich das innere Wachstum der Kinder durch die unsichtbare Macht der Persönlichkeit. Es vollzieht sich aber geheimnisvoll und langsam. Aus dem Samenkorn wird nicht über Nacht ein Baum mit Blüten und Früchten. Darum wappnen wir uns mit Geduld und hüten wir uns vor jener resignierten Stimmung, die keinen Einfluß auf die Kinder zu haben glaubt, weil sie nicht gleich Wirkungen sieht! „Wir Menschen sind so leicht anspruchsvoll, wir wollen große Wirkungen unseres Tuns sehen und glauben so schwer an die Macht der unbewußten und stillen Einflüsse, die auch beim verborgensten, scheinbar unscheinbarsten Leben nicht fehlen. Das sind die stillen Fäden, welche von Geist zu Geist hinübergöhen und die Gott allein kennt, aus denen aber die Menschengeschichte sich viel mehr zusammenweben, als wir ahnen.“ (Hülsmann.) Aber nicht bloß Menschen von Fleisch und Blut, wie sie die Kinder lebhaftig vor sich haben, wirken willensbildend ein, sondern ebenso die Idealgestalten der Vergangenheit, mit denen sie in rein geistig vermittelten Verkehr treten. So ist es ein alter pädagogischer Grundsatz, den Kindern gut geschriebene Biographien von trefflichen Menschen in die Hand zu geben, damit sie zum Nachemulderer begeistert werden, die sie lieben und verehren. Vorbilder wirken besser als Vorschriften.

Neues von der Sonne. Dem Astronomen Stephani in Kassel ist es gelungen 630 photographische Stereoskopbilder von der Sonne anzufertigen, die bei allen Fachleuten natürlich das größte Interesse finden. Bei Untersuchung dieser plastischen Bilder hat sich die merkwürdige Erscheinung gezeigt, daß die bekannten Flecken in verschiedenen Höhenlagen der Sonnenoberfläche zu liegen scheinen. Krebs fand drei verschiedene „Stockwerke“, die fünf, zehn und zwanzig Hunderttausend Kilometer hoch über der Sonnenkugel lagen. Somit kann die bisherige Annahme, daß die Sonnenflecken durch Ausbrüche aus dem Innern der Sonnenkugel entstehen nicht mehr aufrecht erhalten werden. Stephani erklärt die Sache in der Weise, daß der Weltenstaub, der in ungeheurer Menge von der Sonne angezogen wird, vielleicht auch kleinere Weltkörper beim Abstürzen auf die Sonne durch deren enorme Glut sofort in Gase verwandelt werden; dabei ein mehr als tausendfaches Volumen einnehmen und so sichtbar werden. Das Verschwinden der Flecken wäre dann so zu erklären, daß die Gase sich nach und nach mit der Sonnensubstanz chemisch verbinden. Auch die Protuberanzen führt Stephani nicht wie bisher auf aus dem Sonnenkörper hervorschießende Flammen zurück, sondern auf eine plötzliche Entzündung von Gasansammlungen, die aus dem Welt-raum stammen und von der Sonne angezogen worden sind.

Jedenfalls wird diese neue Theorie der Sonnenflecken-Entstehung manchen Widerstreit hervorrufen; immerhin verdient sie die größte Beachtung auch der Laien, die so gern für die Lösung von Welträtseln sich interessieren. (Heidelb. Ztg.)

Aus der Literatur.

Werke von Alban Stolz. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlags-handlung.

1. **Witterungen der Seele** (billige Volksausgabe). Sechste Auflage. (534). M. 2.40; geb. M. 2.80 und M. 3.20.

In den Witterungen legt Stolz, wie er selbst sagt, das Innerste seiner Seele auf dem Jahrmarkt der Öffentlichkeit bloß. Er hat seit seinen Studentenjahren Gedanken und Anwandlungen, die merkwürdig aus dem Brunnen seiner Seele heraufgequollen sind, aufgeschrieben, ohne die leiseste Absicht, es auch jemand mitzuteilen. Auf den Rat von Freunden, denen er später doch dies und jenes daraus zu lesen gab, und die es ansprechender als alle seine bisherigen Druckschriften fanden, entschloß er sich doch zur Veröffentlichung, um nicht „im Schreibpapier versippen“ zu lassen, „was viele erfreuen, erbaulich unterhalten, vielleicht auch über das eigene Innere einsichtiger machen kann“. Auch wollte er es nicht dem Zufall und Gutdünken anderer überlassen, nach seinem Tod „aus dem Vorrat seiner Lebensbücher Beliebiges in die Öffentlichkeit hinaus zu zetteln“. Diese Gründe siegten über das Bedenken, das ihn lange zurückhielt: „ob es nicht Eitelkeit und zugleich moralische Unanständigkeit sei, den innersten Haushalt der Seele auszustellen“. Dazu kam noch der Gedanke, daß er ja nur zeigte, was er einmal war, nicht, was er sei, „gleichsam eine abgestreifte Haut“. In diesem 1867 zuerst veröffentlichten Bändchen finden sich Aufzeichnungen aus den Jahren 1842 bis 1848, die er teils in Bruchstücken, zum größten Teil jedoch in Freiburg i. B. verlebte.

2. **Nachtgebet meines Lebens.** Durch Erinnerungen an Alban Stolz ergänzt und zur Feier seines hundertsten Geburtstages neu herausgegeben von Dr. Jakob Schmitt. Zweite Auflage. (282). M. 2.40; geb. in Leinwand M. 3.20.

(Siehe den heutigen Artikel aus Freiburg in diesem Blatte unter „Baden“!)

3. **Besuch bei Sem, Cham und Japhet** oder Reise in das Heilige Land. Neunte Auflage. (454) M. 3.60; geb. in Halbfranz. Mark 5.—

Die Schilderung einer Reise des Dichters ins Heilige Land. Nicht zur wissenschaftlichen Forschung ist Stolz ausgezogen, sondern er wollte „alles nur an sich heran kommen lassen und dann nach eigenem Sinn und Stimmung sich und andern es zurechtlegen“. Wie er aber während der Zeit seiner Arbeit an dem Werk gewissermaßen ein Doppelleben führt, indem er im Geiste seine Reise macht und „nebenher das Leben gegenwärtiger Umgebung parallel läuft“, so verflochten sich Anschauungen und Vorurteile vom Orient und vom Schwarzwald ineinander. So steht man mit seinen Dichterrängen die heiligen Orte, erbaut sich an seiner Frömmigkeit und erntet reichen Gewinn durch seine Lebensweisheit. Obwohl das Buch ernst gehalten ist, „luch und witterleuchtet“ doch da und dort des Dichters Humor.

4. **Armut und Geldsachen.** Sechste Auflage. (100). 60 Pf. (Kalender für Zeit und Ewigkeit 1874).

Nachdem die Armut und ihre Gefahren für Leib und Seele besprochen sind, beleuchtet der Verfasser die Wege zur Armut und findet, daß das Elend nicht selten selbstverschuldet ist durch Dummheit oder Sünde. Ein breiter Raum wird dabei der wucherischen Ausbeutung, besonders des Landvolkes durch die „Schmuser“ (jüdische Wucherer) gewidmet. Zum Schluß weist er auf den Segen der Wohlthätigkeit für den Geber hin und auf die Verpflichtung zum Wohlthun, wobei er zugleich Winke gibt, auf rechte Art Wohlthätigkeit zu üben.

5. **Ein Stück Brot.** Fünfte Auflage. (81) 50 Pf. (Kalender für Zeit und Ewigkeit 1878).

Seinen Titel nimmt der Kalender von seiner ersten Hälfte. Dort wird der Weg geschildert, den das Brot zu nehmen hat, von der Aussaat des Korns begonnen bis zum Backofen und zum Munde des Konsumenten. Alsdann wird der vornehmsten Aufgabe des Brotes gedacht: auch als Seelennahrung zu dienen, indem seine Gestalt von Gott gewürdigt wurde, darin zu wohnen. Dabei bietet sich dem Verfasser reiche Gelegenheit zu weiten Ausblicken. Der zweite Teil des Kalenders bietet eine ergreifende Schilderung der japanischen Christenverfolgung und der heldenmütigen Standhaftigkeit der Märtyrer.

Bekanntmachungen.

Pestalozzi-Verein badischer Lehrer.

An sämtliche Mitglieder!

Den Benefiziumszuschuß pro 1908 betr.

Der Benefiziumszuschuß pro 1908 beträgt M. 160.—, sodas im Jahre 1908 bei jedem Todesfall eines Mitgliedes eine Sterbegeldsumme von

— M. 1160 —

zur Auszahlung gelangen wird.

Der Benefiziumszuschuß setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

- a. Zuschuß des Pestalozzivereins M. 101.60
- b. Gabe der Konfordia M. 58.40

Zusammen wieder M. 160.—

Offenburg, 31. Dezember 1907.

Die Zentralverwaltung
J. Wohlfart. F. R. Geis. J. Martin. G. Volk. A. Engler.

Pestalozzverein badischer Lehrer.

Die Hauptversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft Konfordia in Bühl hat beschlossen, dem Pestalozzverein aus den Geschäftüberschüssen des Jahres 1906/07 eine Gabe von

Mk. 2 666.24

zuzuweisen, welcher Betrag unserer Klasse heute zugegangen ist. Mit dieser Summe ist der Gesamtbetrag der Zuwendungen der Konfordia an unseren Verein seit 1881 auf nunmehr Mk. 65 883.47 gestiegen.

Indem wir im Namen des Pestalozzivereins für diese neue Zuwendung den herzlichsten Dank aussprechen, ersuchen wir unsere Mitglieder wiederholt, ihrerseits die Konfordia in jeder möglichen Weise zu unterstützen.

Offenburg, 17. Januar 1908.

Die Zentralverwaltung:
J. Wohlfart. F. R. Geis. J. Martin. G. Volk. A. Engler.

Personalmeldungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Löffler Edelbert, Unterlehrer in Reudenau, wird Hauptlehrer in Wessental, A. Wertheim.

2. Berufen:

Bader, Eugen, Unterlehrer, von Grünsfeld nach Siegelbach A. Sinsheim. Bauer, Friedrich, Hilfslehrer, von Niedergerbisbach nach Murg, A. Säckingen. Breunig, Friedrich, Unterlehrer, von Kirchart nach Aglasterhausen A. Mosbach. Brill, Frida, als Hilfslehrerin nach Karlsruhe. Bohn, Engelberg, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Philippsburg, A. Bruchsal. Ernst, Franz Ant., Unterlehrer in Aue, als Hilfslehrer nach Waldbühl, A. Buchen. Falk, Marie, Unterlehrerin von Zechingen nach Umkirch, A. Freiburg. Geis, Karl, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Gessler, Elisabeth, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Opfingen, A. Freiburg. Gug, Emil, Musiklehrkandidat und Unterlehrer in Freiburg, zur Stelleverwaltung an Lehrerseminar Meersburg. Hele, Ferdinand, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Zechingen, A. Breisach. Kammerer, Gottlieb, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Kiefer, Gustav, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Hirschlanden, A. Adelsheim. Knopf, Otto, Schulverwalter in Wessental, als Unterlehrer nach Reudenau, A. Mosbach. Krieger, Friedrich, Unterlehrer in Edartsweiler, als Schulverwalter nach Schutterzell, A. Lahr. Leib, Hermann, als Hilfslehrer nach Sandhofen, A. Mannheim. Maier, Alois, Unterlehrer, von Siegelbach nach Grünsfeld, A. Tauberbischofsheim. Mater, Hermann, Schulkandidat als Unterlehrer nach Edartsweiler, A. Nehl. Martin, Julius, als Hilfslehrer nach St. Margen, A. Freiburg. Palm, Rosa, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Bühl (Stadt). Reichland, Amalie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Forzheim. Röhlinger, Antonie, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Hilpertsau, A. Rastatt. Röhmann, Ferdinand, Unterlehrer, von Oberkirch nach Freiburg. Schaub, Franz, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Oberkirch. Schick, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Karlsruhe. Stammer, Hugo, Unterlehrer, von Aglasterhausen nach Kirchart, A. Sinsheim. Steidinger, Ludwig, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Ladenburg, A. Mannheim. Stern, Rudolf, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Weinheim. Zepf, Paula, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Darlanden, A. Karlsruhe. Zittel, Wilhelm, Schulkandidat als Hilfslehrer nach Offenburg. Zobel, Alfons, Musiklehrkandidat am Lehrerseminar in Meersburg, übernimmt die Stelle eines Musiklehrers an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Bierling, Friedrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Aue, A. Durlach. Willmann, Marie, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Vietigheim, Amt Rastatt.

3. In Ruhestand tritt:

Werner, Jakob, Hauptlehrer in Ochtersheim.

Briefkasten der Redaktion.

An die verehrlichen Vereinsmitglieder: Wir möchten an dieser Stelle nochmals daran erinnern, daß die noch beachteten Ergänzungen zu dem den Konferenzen in einigen Exemplaren übermittelten „Reisebuch für die Mitglieder des katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches“ uns in den nächsten Tagen zugestellt werden müssen da Ende Februar von uns alles erledigt sein muß. Es dürfte vielleicht noch mancher Ort sich zur Aufnahme empfehlen.

Druckfehler-Berichtigung! Die Sterbegeldsumme des Pestalozzivereins für 1908 beträgt 1160 Mark (nicht 160 Mark, wie in letzter Nummer infolge eines Druckfehlers berichtet wurde. (S. 32, Sp. 2.)

— Aus unserem Leserkreis werden wir um Aufnahme folgender Anfrage erjucht: „Welches Werk eignet sich zur Vorbereitung des Lehrers in der Geographie für Baden?“

Aufführungen für jede Gelegenheit.

- Theaterstücke,
- Couplets,
- Soloszenen,
- Männerchöre,
- Gemischte Chöre,
- Lebende Bilder,
- Tanz-Aufführungen,
- Reden und Toaste,



- Kofillon-Touren,
- Ball-Utensilien,
- Knallbonbons,
- Humor. Kopfbedeckungen,
- Masken,
- Illuminationslaternen,
- Dekorations-Artikel,
- Jux- u. Scherz-Artikel.

Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen, reich illustrierten **Führer für Vereins- u. Familienfeste**, der überallhin gratis und franko versandt wird.

Gustav Richter, Theaterbuchhandlung, Leipzig, Czermaks Garten 3. Telephone 7410.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlich u. gesunden Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25

frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. M. 5.—
frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife M. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mk., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschm. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.



E. Köller, Brudsal i. B.
Fabrik Weltruf.

Herr Kreisschulinsp. Liehthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtobak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Wer Klavier spielt, verlange den **neuesten Schlager** gratis und franko von **Alb. Börner**, Musikverlag, Hann.-Linden.

Salonpianino

aus renom. **Hofpianofabrik** kurze Zeit gespielt, moderne Ausstattung, ist mit Garantiechein (10 Jahre) statt 750 Mk. für **Mk. 480.—** abzugeben. **Siering, Mannheim, C8 Nr. 8** Auf Wunsch franko Probenendung ohne Kaufverpflichtung.

Drucksachen

aller Art liefert schnell und billig **Druckerei Unitas Bühl (Baden).**

Für jeden Lehrer, der eine Familie hat, empfiehlt sich die Anschaffung eines

Stamm- und Familienbuches

in welches die standesamtlichen und pfarramtlichen Akte (Trauung, Geburt, Taufe u. s. w.) beglaubigt eingetragen werden, so daß bei einer etwaigen Verfehlung Schreibeereien erspart werden. Auch zur Feststellung der Verwandtschaft (z. B. bei Erbschaften) ist die Führung eines solchen Buches von großer Wichtigkeit. Zu beziehen für 1.—, 1.20, 1.50 Mark durch die

Expedition der Badischen Lehrerzeitung
Druckerei Unitas Bühl.